

partei und Gaullisten, die sonst wenig miteinander gemein haben, heizten tüchtig ein. „Der Verzicht der sozialistischen Regierung auf ihre Verantwortlichkeit“, tönte Chirac, müsse „von allen verurteilt werden, die den Staat, die Demokratie und die Republik respektieren“. Zwei Tage später gab die Justiz resigniert auf. Van Hout und Holleeder wurden in einem Wagen mit verhängten Fenstern zum Flughafen gebracht und an Bord von Air-France-Flug AF 239 nach Orly zurückfliegen.

Nun logieren die „zwei Superschelme aus Amsterdam“ (so das Nachrichtenmagazin „Elseviers“) im Hotel Ibis in Evry bei Paris – natürlich wieder auf Staatskosten.

Doch die Gerechtigkeit hat noch eine letzte Chance. Freddie Heineken hat geschworen, daß er die Gangster, die ihn und Ab Doderer tagelang bei winterlichen Temperaturen in einem Wellblechschuppen gefangengehalten haben, nicht ungeschoren lassen wird. Außerdem will er die neun Millionen Gulden Restlösegeld wiederhaben, deren Verbleib noch ungeklärt ist. Eine private Greifertruppe soll die Flüchtlinge so lange hetzen, bis sie freiwillig aufgeben.

Die Gejagten würden am liebsten zu den Bedingungen des alten Auslieferungsvertrages in die Heimat zurückkehren. Sie verlassen sich ganz auf das gesunde Rechtsempfinden ihrer Gastgeber. „Wet is wet, en zo is het goed“, sagt Cor van Hout. Sinngemäß: Gesetz ist Gesetz, und so muß es bleiben. Doch so denkt Cor erst neuerdings.

GESELLSCHAFT

Ein paar Nylons

Ein traditioneller Berufsstand der Sowjet-Union wird abgeschafft: die Aufpasser auf dem Hotelflur.

Sie war eine Dame meist gesetzten Alters, die in allen Herbergen der Sowjet-Union die Staatsmacht vertrat.

Sie saß auf dem Hotelflur, in jeder Etage saß eine andere. Ihr Schreibtisch war strategisch ausgerichtet, zu einem Beobachtungsstand umfunktioniert.

Ihr offizieller Beruf ist es gewesen, dem Gast den Zimmerschlüssel auszuhändigen und vor der Abreise wieder abzunehmen – die Deschurnaja, zu deutsch Diensthabende.

Sie veranlaßte die üblichen Observationsmaßnahmen, wenn ihr vom KGB ein Gast mit dem Kürzel „OW“ (osoboje wnimanije, besondere Achtung) annonciert wurde.

Sie leitete die Durchsuchungsbeamten diskret in die Zimmer, war der Gast aushäusig, oder hielt einen unvermuteten Heimkehrer so lange auf, bis die von ihr gewarnten Staatsschützer geflüchtet waren. Sie schickte allabendlich ihre Berichte.

Und schließlich folgte sie dem generellen Auftrag der prüden Staatspartei, auf die Moral zu achten. Die Deschurnaja galt als das Bollwerk wider vorbeischiechende Geschlechtsgenossinnen, die im Zimmer eines Fremden einen schnellen Rubel oder Dollar machen wollten. Daß aber eine Deschurnaja einen Dieb ertappt hätte, hat man nie gehört.

Doch mit ihren für den Bestand der Ordnung hochwertigen Tätigkeiten ist es nun vorbei: Das Ministerium für Kommunalwirtschaft der Russischen Föderation – einem Bundesland der Union, das auch Moskau und Leningrad einschließt – hat die Beseitigung des ganzen Berufsstandes dekretiert.

Andere Bundesländer werden folgen, Kiew und der Kaukasus: Die Sowjet-Union wird modernisiert. Den Schlüssel

Das war leicht (weshalb der Job schwarz gehandelt wurde): Eine Tafel Schokolade oder ein Paar Nylons galten als das mindeste, was ein Hotelgast als Maut entrichtete. Was er in seinem Zimmer zurückließ an Koffer-sperrendem Konsummüll, etwa versagenden Radio- und Rasiergeräten oder vergessenen Krawatten, fiel ihr zu. Ihr offizielles Gehalt war denn auch nicht einmal halb so hoch wie der sowjetische Durchschnittslohn.

Dazu kam die Provision jener weiblichen Besucher, denen der Zutritt verwehrt war. Für Sonderhonorare leisteten die oft sprachkundigen Deschurnajas Außergewöhnliches: besorgten rund um die Uhr frischen Tee, auch Mineralwasser und Gürkchen gegen den Kater, dazu eilige Auslandstelephonate und das rare



Flur-Wärterinnen im Moskauer „Hotel National“: Gegen den Kater

gibt es nur noch bei den Empfangsdamen, die im Parterre sitzen, falls sie dort sitzen, und wenn sie nicht gerade langanhaltend per Telephon nach Einkaufsgelegenheiten forschen.

Das KGB braucht die Sichtkontrolle in den Zimmern nicht mehr, weil das Gepäck schon bei der Einreise geröntgt wird, und bei der Ausreise sowieso. Die Kontrolle von Besuchern der Ausländer findet seit drei Jahren schon am Hotelingang statt.

Die Entlassung der Schlüsseldamen ist ein Verlust. Sie belehrten Zugereiste allein durch ihre Existenz nicht nur über den landeseigenen Vorzug der Kontrolle gegenüber dem Vertrauen, sie vermittelten dem ansonsten von einfachen Sowjetmenschen meist isolierten West-Touristen auch ein bißchen vom menschlichen Rußland. Man mußte sich nur gut mit ihnen stellen, wie etwa mit einer Concierge in Paris oder den Hauswirtsfrauen in München.

Taxi, gar ein Frühstück auf dem Zimmer.

Wer einer Deschurnaja die nächtliche Langeweile in der 36-Stunden-Schicht vertrieb, wurde mit ausführlichsten Berichten aus dem russischen Volksleben belohnt. Auserwählte erfuhren gar echte Zuneigung seitens dieser Wachfrauen.

Während ihrer Abwesenheit vom Arbeitsplatz bot sich dann anderen angeheiterten Westlern Gelegenheit, den Sessel der Deschurnaja einzunehmen, nachfolgenden Gästen den Schlüssel auszuhändigen und dafür die Schokolade eines Osthändlers und auch die Ehrenbezeugung eines Sowjetgenerals entgegenzunehmen.

All das ist nun vorbei, amtlich bereits mit Wirkung vom 1. Januar 1986. Doch in Rußland braucht die Durchsetzung von Dekreten ihre Zeit. Im Moskauer „Hotel National“ sitzen die Etagen-Wärterinnen noch am Pult. ◆